

Das Ordnen und Gestalten als Aufgabe der katholischen Presse

Kardinal Pacelli, Staatssekretär Sr. Heiligkeit, verfaßt eine Magna Charta katholischer Publizistik.

„Ordnung, wie der zweite Monat des Jahres im Deutschen wohl auch genannt wurde, soll in unserem Lande als „katholischer Presfmonat“ gehalten werden. Allzuviel schaut dabei für die katholischen Wochenblätter, die vor allem die breiten Massen aufklären und unterrichten sollen, nicht heraus. Man vernachlässigte bisher allzu sehr, die Brücke zu schlagen von der katholischen Lehre zu den drängenden Zeitfragen, ja selbst zu solchen Lebensfragen wie Arbeit, Eigentum, Politik, Parteiwesen. Der Geist der katholischen Amerika ist daher, bei aller Beobachtung kirchlicher Disziplin, laizistisch eingestellt. Die katholische Presse gilt vielfach als so etwas wie ein erweitertes Gebet, oder Betrachtungsbuch, das außerdem kirchliche Neuigkeiten verfaßt. Da gelangt man denn zu der Meinung, man könne auch ohne das „Kirchenblatt“ fertig werden, weil, wie es einmal eine Frau zur Begründung ihrer Weigerung, auf ein Diözesanwochenblatt zu abonnieren, aussprach: „Ich höre Sonntags meine Predigt, und die kirchlichen Neuigkeiten lese ich in meinem Tageblatt!“

Ohne jenen belebenden Widerhall im katholischen Volke zu finden, den eine gesunde Publizistik nun einmal nicht zu entbehren vermag, schleppt die Redakteure der in der Landessprache erscheinenden Blätter ein geplagtes Dasein hin, Sisyphus-Arbeit verrichtend. Hier und dort gewährt ein einflussreicher Bischof einer Blatte Unterstützung und Rückhalt, aber meistens ohne großen Erfolg. Es mangelt eben weiten katholischen Kreisen das Bewußtsein des Bedürfnisses und der Notwendigkeit einer tiefstudierten, alle Gebiete der Erkenntnis und der Erfahrung umfassenden Weltanschauung, die bis in den äußersten Winkel ihres Bewußtseins katholisch ist und alle Dinge im Lichte der Ewigkeit betrachten will. Wollte man die Katholiken Amerikas selbst nur nach dem Goetheschen Sprüche richten:

Wer nicht von dreitausend Jahren sich weiß Rechenschaft zu geben, Weis' im Dunkeln, unerfahren, Was von Tag zu Tage leben, so würde das Urteil schon vernichtend genug ausfallen. Besonders weil sie den großen Traditionen ihrer Kirche so wenig Rechnung tragen und sie dabei in Mißredit bringen.

„Aus diesen beiden Gegebenheiten erwächst eine doppelte Aufgabe der katholischen Presse als solcher. Die Aufgabe, zu ordnen, und die Aufgabe, zu gestalten.“

„Die katholische Presse hat die Aufgabe, zu ordnen. Die gottgegebene Formel für ihr Ordnungsprinzip, das katholische Ordnungsprinzip überhaupt, hat der hl. Paulus in das granitene Wort geprägt: „Alles ist euer, ihr aber gehört Christus an, Christus aber Gott“ (1. Kor. 3, 23). Gott ist das einzige Absolute in der katholischen Weltanschauung. An seinen ewigen Gedanken, seinem Willen, seinem Gebot, seiner Offenbarung, so wie er sie uns durch seine Kirche kundtut, muß die katholische Presse Welt und Leben messen. Die unerschöpfliche Fülle des Daseins, der unermessliche Bereich des gesamten Kulturschaffens steht natürlich auch der katholischen Presse offen, aber alles gesehen und gewogen „sub specie aeternitatis“ (unter dem Gesichtspunkte der Ewigkeit), so wie Gottes Auge es sieht und sein Urteil es wertet.

Diesem souveränen Ordnungsprinzip untersteht die ganze katholische Zeitung; nicht bloß ihre religiös-kulturellen Artikel, auch ihre Politisch, ihre Kunst- und Literaturkritik, ihre Theater- und Filmzeitsur; auch der Platz, den sie dem Sport einräumt; auch ihr Anzeigenteil. Innerhalb dieses Ordnungsprinzips herrscht auch für die katholische Presse freie Meinungsäußerung, innerhalb desselben soll auch die katholische Presse, ja sie mehr als jede andere, um die Mittel und Wege ringen zur Behebung der Mängel des eigenen Volkes und der ganzen Menschheit; aber immer muß ihr die Einhaltung der Grenzen heilig sein. Die jenes Ordnungsprinzip weiß und zieht. Vor ihm muß die Schriftleitung des katholischen Blattes alles verantworten können, was sie ihren Lesern bietet, auch die freien Meinungsäußerungen, für die sie

im übrigen vielleicht im einzelnen nicht einsteht. Das ist sie der religiösen Überzeugung und der sittlichen Erziehung ihrer katholischen Leser schuldig.

Dieses Ordnungsprinzip muß die katholische Presse unverbrüchlich treu halten. Keine materiellen Gewinne, keine Augenblickserfolge, keine Rücksichten auf die abweichenden Anschauungen der großen Volksmehrheit und ihrer gewissen Schichten dürfen sie hier zum Nachgeben verleiten. Je erbitterter sich von Tag zu Tag der Nahkampf gestaltet, in dem heute die Welt des Göttlichen und die Welt des Dämonischen auf der ganzen Linie miteinander ringen, um so mehr ist für die katholische Presse weltanschauliche Klarheit und Überzeugungskraft das Gebot der Stunde. Die katholische Presse sei davon durchdrungen, daß sich nach dieser Grundlagetreue für sie der Segen Gottes — und letztlich auch das Vertrauen des katholischen Volkes bemessen.

„Innerhalb des Ordnungsprinzips, das der Schöpfer selbst uns verleiht hat, lebe die katholische Presse in tatkräftigem Schaffensdrang ganz der Aufgabe, zu gestalten. „Alles ist euer!“ Natur und Übernatur sind uns von Gott gegeben, daß wir daraus die den jeweiligen Verhältnissen entsprechende katholische Lebensform, die katholische Kultur, den vollkommenen katholischen Menschen gestalten. In dieser Gestaltung mitzuwirken, ist gerade die katholische Presse berufen.

„Die Presse sehe ihre Gestaltungsaufgabe vornehmlich in der Schulung katholischer Führer. Die neue Geschichte des katholischen Deutschland, ganz besonders in den letzten Jahrzehnten, bietet eine Ueberfülle von Stoff, um katholische Führer für die in einem Lande mit katholischer Minderheit zu leistende doppelte Aufgabe zu erziehen: dem katholischen Volkteil seine spezifischen Kulturwerte rein und in ungechwächter Kraft zu erhalten, zugleich aber auch mit Männern anderer Weltanschauungen auf einwandfreien Sachgebieten zusammenzuarbeiten und in dieser Zusammenarbeit Gutes und Bestes katholischer Art dem Volksganzen zuzuleiten. Aus jenem Stoff die Grundzüge katholischen politischen Schaffens, katholischer Wirtschaftsauffassung, katholischer Soziologie, katholischer Kulturarbeit herauszuschälen und den katholischen Führer daran zu bilden: das bleibe immer die vornehmste Gestaltungsaufgabe der katholischen Presse.“

C. St. d. C. R.

gegen gebraucht, so gehen meistens nur Stücke von dem langen, dünnen Leib, der Kopf aber hat sich festgebissen und bleibt sitzen, und es wächst wieder ein neuer Leib.

Mit der Seele ist es auch so, aber noch viel ärger. Die meisten Seelen nämlich haben Bandwürmer von verschiedenen Farben: der eine ist rot, der andere goldgelb und der dritte blau — um es kurz zu sagen, so meine ich damit Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens. Je länger ein derartiger Bandwurm in der Seele verbleibt, desto gefährlicher sieht es mit ihr; denn derselbe geht beim Tod mit der Seele auch in die andere Welt und macht sie dort noch unglücklicher. Wenn man aus dem Gewimmel der verdammten Seelen einige herausfangen und fragen könnte, was sie in die Hölle gebracht habe, so würde man finden, daß es in der Regel die Begierlichkeit nach sinnlicher Lust, besonders die Wollust, gewesen ist; oder daß es die Habgucht, der unaufrichtige Trieb nach Geld und Gut, gewesen ist, der so gern zu Ungerechtigkeiten führt; oder daß es Hoffart, Eigergiz und Herrschgiz und dadurch entstandene Feindschaft gewesen ist, was sie in die Hölle gebracht hat. Da hungert und dürstet es, ein wohlgeährter lediger Mensch gar sehr nach Weisbildern und gafft sie begierlich an, wenn auf der Gasse solche neben ihm vorübergehen. Mancher Fabrikant kann gar nie genug bekommen: an Sonntag und Feiertag raupelt es durch die weiten Säle; er geht das ganze Jahr nicht in die Kirche, und die Arbeiter dürfen auch nicht hinein; sie müssen, statt Gott zu dienen, für das goldene Kalb ihres Fabrikherrn arbeiten. Mancher Fürst hat schon Krieg angefangen aus Eohmut, um sich Ruhm zu erwerben und über ein größeres Land zu herrschen, und ward dadurch ein ungeheurer großer Raubvörderer Hunderttausenden von Menschen.

Wenn ich mir nun die vielen Tausende von Lesern denke, welche den Kalender für Zeit und Ewigkeit zur Hand nehmen, so mögen freilich die meisten bessere Christen sein als die Liebhaber des hinführenden Laufes. Allein auch die Leser meines Kalenders werden fast alle nicht ganz frei sein von dem bösen Hunger und Durst nach sinnlicher Lust, oder nach Geld und Gut, oder nach Ehre, Auszeichnung und Lob. Gerade dieser Hunger und Durst ist die Ursache zu zahllosen Sünden, welche täglich auf der Erde geschehen, und welche eben wie dieses Unkraut, die Liebe Gottes nicht recht aufkommen läßt.

(Fortsetzung folgt)

Nur die Weberin, dem Fritz seine Mutter, stimmte dem Rindewirt zu, wenn all die anderen über die Marta so beriefen. „Es gibt an Schmerz, der bei Tränen hat und des is der bitterst“, sagte sie ernst. „Ihr Streuz is Schwere, Heil's ihr lieber Traun.“

Das Streuz sollte aber noch idmer werden.

2. Kapitel
Heißel dein Ende

Der Peter kam bestürzt zu seiner Mutter. Er hatte beim Standesamt den Tod der Schulzenbäuerin angemeldet und da hatte er erfahren, daß die Marta nicht das leibliche Kind der Schulzenbäuerin war. In den standesamtlichen Büchern war sie als uneheliche Tochter der Margareta Schmittlein benannt. — Der Peter wollte das nicht glauben. Seine Ahnung hatte er davon gehabt. Die Marta wußte das wohl selbst nicht. Der Peter hätte sich über diese Tatsache vielleicht eher beruhigen können, wenn der Gemeindefreier nicht auch noch hätte wissen wollen, ob ein Testament vorliege.

Ein Testament? Auch davon hatte der Peter niemals etwas gehört. — Ob der Marta das Anwesen überliefert ist?

„Nein. Noch nicht.“ — Der Gemeindefreier schüttelte den Kopf.

„Wenn nur keine Anstalt gibt“, sagte er bedenklich.

Der Peter schaute ihn an. „Warum denn Anstalt?“

„Weil die Marta nicht das leibliche Kind der Schulzenbäuerin ist und“ (Fortsetzung auf Seite 7)

Hämorrhoiden. Herr B. Ribkat aus Fort Cobb, Okla., teilt folgende Erfahrung mit: „Ich war schlimm mit Hämorrhoiden befallen und hatte viel Geld für Ärzte und Medizin ausgegeben, wofür ich im besten Falle vorübergehende Erleichterung erlangte. Nach Gebrauch von zwei Flaschen Forni's Alpenkräuter und einer Flasche Forni's Heißes Linniment waren die Hämorrhoiden verschwunden und haben mich seitdem nicht wieder geplagt. Zum Wohle anderer Leidenden mache ich meine Erfahrung bekannt.“ Die mit dieser unvergleichlichen Kräutermedizin erzielten wunderbaren Resultate sind verursacht durch ihre eigenartige, gründliche und dauernde Wirkung auf die Ausscheidungsorgane, und durch ihre tonisierenden Eigenschaften, die den ganzen Körper günstig beeinflussen. Diese Heilmittel werden nur durch besondere, von Dr. Peter Farnley & Sons Co., Chicago, Ill., ernannte Lokalagenten geliefert. Zollfrei geliefert in Kanada.

Norddeutscher Lloyd

Direkte Dampferlinie nach Halifax und von und nach Montreal

Auch regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach New York

Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und Zubereitung der Speisen. Gute eigene Sprache.

Geldüberweisungen

nach allen Ländern Europas in amerikanischer oder Landeswährung zu billigster Rate prompt ausgeführt.

Deutsche, unterstützt eine Deutsche Dampfergesellschaft

Auskunft unentgeltlich bei allen Lokalagenten oder vom

NORTH GERMAN LLOYD

(G. L. Maron, Western Manager) 654 Main St., Winnipeg, Man.

Deutsches Kanada: 1178 Phillips Place, Montreal, Que.

Alberta u. British Columbia: 10061—10111 Street, Edmonton, Alta.

Für die St. Peters-Kolonie: Gantefoer & Co., Bruno, East.

Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.

Wiederverkäufer gesucht und erhalten Rabatt

Für frische Eier, Butter, Lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kalber, Schweine u. fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise.

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.
380 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Büchsmaschinen — DeLAVAL Rohm-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Deutsche Katholiken!

Die Einwanderungs-Abteilung des Volksvereins Deutsch-Kanadischer Katholiken (V.D.C.K.) stellt ihre Dienste für alle Einwanderungs-Angelegenheiten zur Verfügung.

Die Einwanderungs-Abteilung des V. D. C. K. arbeitet in enger Verbindung mit sämtlichen kirchlichen Behörden in Kanada.

Sie besorgt kostenlos alle notwendigen Papiere, vermittelt Schiffstickets von und nach Europa. — Besondere Aufgabe der Einwanderungs-Abteilung des V. D. C. K.:

Vermittlung von Kredit für Schiffstickets zu günstigen Bedingungen

Alle Auskünfte werden kostenlos erteilt.

Wenn Sie Farmarbeiter, Dienstmädchen brauchen, wenn Sie Verwandte und Freunde kommen lassen, oder selbst in die Heimat reisen wollen, so wenden Sie sich an unsere Vertrauensleute, oder direkt an die

Einwanderungs-Abteilung des Volksvereins Deutsch-Kanadischer Katholiken (V.D.C.K.)

460 Main Street Winnipeg, Man.

„Gannibal ante portas!“ Gottlosigkeit und Unnatur laufen bereits Sturm auf die Festung der Religion und der Sittlichkeit. Der katholischen Publizistik unseres Landes erwachsen aus der gegenwärtigen Lage große Aufgaben. Kardinal Pacelli, gelehrt, weitsichtig, einflussvoll und klug, einer der hervorragendsten katholischen Staatsmänner der Neuzeit, der einst unmittelbar neben dem großen Kardinal Consalvi gestellt werden dürfte, legte, ehe er unlängst Deutschland verließ, dar, worauf es, soweit es sich dabei um die katholische Presse handelt, ankommt. Alle Gutgesinnten müßten daraus den Schluß ziehen, daß eine Sache von so hervorragender Bedeutung ihrer Unterstützung sich erfreuen sollte. Eine katholische Presse ohne verständnisvolle Leser gleicht einer Batterie, der die Munition fehlt.

Kardinal Pacelli, nunmehr Staatssekretär seiner Heiligkeit Papst Pius' XI., erklärt:

„Die Presse ist ein Gesellschafts- und Volksbildner ersten Ranges, im guten oder schlechten Sinne. An dieser Macht der Presse nimmt die katholische Presse teil. Ihr Einflußgebiet sind die zahlreichen Millionen, die nach dem katholischen Bilde greifen in der Überzeugung, oder jedenfalls mit dem Wunsch, in ihm die Gesamtheit des Lebens vom Standpunkt des katholischen Glaubens her gefaßt und beurteilt zu finden.“

Der Glaubensstandpunkt bestimmt die Eigenart der katholischen Presse. In dem uralten und aufgewählten Meer der Weltgeschichte und ihrer Weltanschauungen, die den Charakter des Subjektiven und Selbstbestimmten, des Zeitgebundenen, der Anpassung an die Konjunktur, an die Zielvorgaben des Augenblicks, an das Triebhafte und Leidenschaftliche im Menschen an sich tragen.

Alban Stolz: Die acht Seligkeiten

(Fortsetzung)

4. „Selig, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten: Sie werden gesättigt werden.“

Wir wollen hier ganz unten anfangen. Der Löwe hungert nach dem Fleisch und mag von nichts anderem leben. Wenn man ihm, in einem Käfig eingesperrt, nur Heu oder Stroh vorwerfen würde, so würde das gewaltige Tier lieber verhungern als davon freisen. Wenn er alt wird und die Zähne verliert, dann kann er eben keine großen Tiere, wie z. B. Büffelochsen, Pferde, Kamele, angreifen und sie verzehren; denn er könnte das Tier nicht zerreißern und in Stücke verzehren, und doch hungert und dürstet er nach Fleisch und Blut. Was soll er dann machen? Hunger und Durst machen sinnreich. Der alte, zahnlöse Löwe legt sich an einen Ort im Wald, wo es Ränke der Ratten gibt, und ergräbt solche wie eine große Katze mit seinen Klauen und schluckt sie ganz. — Der Mensch, wenn er vom Jäger angegriffen ist und viel Blut verliert, bekommt großen Durst und verlangt und sucht im Walde begierig, wo er Wasser findet.

Doch wollen wir den Löwen und den Fisch und alles Getier laufen und schwimmen und fliegen lassen und uns bei den Menschen umsehen, was es da für Arten von Hunger und Durst gibt. Wenn der Leib gesund ist, so geht eben alle Tage etwas von ihm ab, und er muß darum wieder Zusatz durch Speise und Trank bekommen; sonst ist es mit Gesundheit, Kräften und Leben aus, bevor 14 Tage herum sind. Damit aber der Mensch nicht vergiftet, seinen eigenen Leib mit Speise und Trank zu versorgen, so hat Gott den lebendigen Leib so eingerichtet, daß Hunger und Durst ihn mahnen und treiben zum Essen und Trinken. Zugleich aber hat Gott die ganze Erde

so eingerichtet, daß in der Regel mehr als 1000 Millionen Menschen alle Tage bekommen, was zur Erhaltung der Gesundheit und der Kräfte notwendig ist. Freilich hätte Gott es auch so einrichten können, daß die Menschen leben könnten und nur selten oder gar nicht Nahrung bräuheten; allein dann würde fast alle Tätigkeit auf Erden aufhören, die Leute würden sich größtenteils auf die faule Haut legen. Der Müßiggang ist aber aller Laster Anfang, er gleicht dem Sumpf, in welchem allerlei Ungeziefer sich sammelt. Gerade der Magen ist das allgemeine Triebwerk, welches die Menschen gleichsam mit Gewalt in Bewegung setzt.

Die Seele kann und soll aber auch Hunger und Durst haben, und weil eben die Seele ein geistiges Wesen ist, so muß eben ihr Hunger und Durst dahin gehen, woher sie kommt. Der hl. Augustinus gibt in dieser Beziehung richtige Auskunft, indem er sagt: „Du hast, o Herr, zu dir uns erschaffen, und ruhelos bleibt unser Herz, bis wir zu dir gelangen.“ Je gesünder die Seele ist, desto gesünder der Hunger und Durst hat sie eben nach Gott. Da aber das Begehren der Seele nach Gott die Liebe zu Gott ist, so kann man einfach sagen: Je mehr Liebe zu Gott in einer Menschenseele ist, desto gesünder ist dieselbe und desto mehr wird sie einmal in Gott gesättigt werden.

Allein schon im Leben des Leibes kommt oft eine böse Geschichte vor, nämlich daß die Speise, womit man ihn nährt, ihm gar nicht allein zu gut kommt, sondern daß er lebendige Einquartierung hat, welche das meiste wegstößt und erit noch viele Uebelheiten einem verursacht. Es ist dieses der Bandwurm. So ein Wurm beißt sich in einem Menschenleib fest und kann allmählich 50 Ellen lang oder noch länger werden; selbst wenn einer Arzneimittel da-

Verleugnetes Blut

(Fortsetzung von Seite 2)

ter“ schrie sie auf. Dann noch einmal ein wilder, entsetzlicher Schrei: „Mutter!“

Als die Stimm leuchtend die Treppe hinauf stieg, lag ihre Herrin kalt und starr im Bett und Marta lag am Boden daneben. Beide hörten nichts von dem Sturm der Aufregung, der vom Schulzenhof ausgehend, über das ganze Dorfchen niederbrannte, den Auf vor sich hertrug: Die Schulzenbäuerin ist tot!

Als Marta erachte, lag sie im Bett. Sie mußte sich erst auf all das Schreckliche, das sie erlebt hatte, besinnen. In der Stammer nebenan hörte sie fremde Stimmen. Leises Schluchzen klang dazwischen. Zeit mußte sie auf einmal, was dies bedeutete. Da drüben lag ihre tote Mutter. Mit einem Wehrut sprang sie aus dem Bett. Ein wilder Schmerz tobte in ihr. Sie warf sich im ersten Schmerz verzweiflungsvoll über des Leichenbett, und dann wurde es auf einmal ruhig und kalt und leblos in ihr. Dem Auge fehlte die Träne. Ganz apathisch lag sie neben der Toten. Die Toten, die kamen, um die Schulzenbäuerin noch mal zu sehen und der Marta Trost zuzusprechen, beachtete sie kaum. Sie hörte zwar Worte sprechen, ihr Geist aber konnte sie zu keinem Satz formen. Wie aus Erz gegossen, lag sie neben der Toten, bis die Leichenträger kamen, um die Schulzenbäuerin zur letzten Ruhe zu bringen.

Beim Leichengang bestaunte alle die Marta. Die Weiber stießen sich mit dem Ellbogen: „Ret a Träne hat's für ihr Mutter. Wie man net so undankbar sei kann!“

Die Kleinbäuerin seufzte: „Wenn der Schulzenhof net wär, der Peter müßt sich gar nicht finden. So g'fühllos wie Marta is, des gibt lei gute Schwiegermutter.“

Marta verlor an dem Tag viele Freunde. Der Lindenwirt kämpfte bei seinen Gästen verzweigt, daß die Marta ein gutes Herz haben sollte.

*) „Gannibal vor den Toren!“ — Der Schreckensruf der alten Römer, als der Karthager Gannibal mit einem großen Heere sich Rom näherte.